

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen**

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

**Heinrichsdorff, Wilhelm**

**Bielefeld, 1910**

14. Farbenstudien in der freien Natur.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8155**

zugestalten, wie es dem jeweiligen Zwecke entspricht. Weil den Schülern die Naturform, aus welcher das Ornament entstanden war, unbekannt war, konnten sie zu derartig selbständig schöpferischer Tätigkeit unmöglich gelangen. Jedes Ornament blieb für sie eine starre Form, die sie nur so gut oder schlecht verwenden konnten, wie sie ihnen durch die Vorlage gegeben wurde. Da muß nun doch wohl jeder, der noch ein Fünkchen guten Geschmacks besitzt, sich sagen, daß es besser ist, auf das Ornament völlig zu verzichten, als die alten von anderen übernommenen Formen immer wieder von neuem aufzuwärmen. Jeder tüchtige Ornamentzeichner wird mir darum Recht geben, wenn ich sage, daß der heutige Zeichenunterricht da, wo er mit richtiger Auffassung erteilt wird, unendlich viel besser auf das Ornamentzeichnen vorbereitet, als es die alte Methode jemals tun konnte. Wir gehen heute den Weg, den jeder tüchtige und selbständige Ornamentzeichner gegangen ist, indem wir die Formen, welchen wir Ornamente entlehnen können, zunächst in ihrer Ursprünglichkeit kennen lernen, uns ihres Wesens bewußt werden, um — jedem gewünschten Zwecke entsprechend — Änderungen vornehmen zu können, ohne dem Charakter der Form direkt Gewalt anzutun. Außerdem kann ein Schüler, welcher guten Unterricht nach der neuen Methode erhält, niemals so leicht in Einseitigkeit verfallen, wie es beim Zeichnen nach der alten Methode unausbleiblich war. Pflanzen und Tiere studiert er, und sie alle können die Grundlage für Ornamente bilden. Die Schönheit eines Ornamentes beruht auf der geregelten Anordnung seiner Teile. Schematische gleichmäßige Wiederholung ermüdet, regellose Anordnung zerstreut. Zwischen beiden Polen bewegt sich ein gut empfundenes Ornament. Spielend leicht und doch kraftvoll und ernst, wiederholend und lösend, teilend und ergänzend, klar und selbstverständlich soll ein gutes Ornament wirken. Wer die Anordnung der Blattlappen und Zacken der Blätter, die Fleckenbildungen der Schmetterlinge, die Formen und Farben der Blüten, die fest und elegant gezeichneten Bewegungen der Linien an Schädeln und Köpfen studiert, der wird sein Gefühl für ornamentalen Schmuck derart bilden, daß er sich ebenso gut zum tüchtigen Ornamentzeichner wie zum Naturzeichner ausbilden kann. In keinem Fache kann die Schule ein völlig abgeschlossenes Wissen oder Können geben. Stets ist es eine gesunde Grundlage, welche hier vermittelt werden soll. Für das Ornamentzeichnen aber kann es keine solidere Grundlage geben als das Naturzeichnen. Damit der Schüler sich des wesentlichen Eindruckes klar bewußt werde, zeichnet er gut beobachtete Formen zunächst aus dem Gedächtnis, studiert dann die Einzelheiten sorgfältiger und schafft nach, was die Natur ihm als Vorbild gab. Um ihm aber auch am Schluß seiner Arbeit klar zum Bewußtsein zu bringen, worauf es bei dieser oder jener Form am meisten ankommt, ist es zweckmäßig, ihn in einem kurzen Satze aussprechen zu lassen, welche Erfahrungen er während der Beobachtung und des Zeichnens gesammelt hat. Diese Sätze werden als wirkliche Erfahrungssätze auf die geistige Ausbildung von großer Bedeutung sein. Auch bei Behandlung der perspektivischen Erscheinungen werde ich im dritten Teile meines Buches diese Methode anwenden. Der Schüler kommt auf diesem Wege zu absoluter Klarheit. Was er als eigenen Erfahrungssatz ausdrückt, geht in ihn als unverlierbares Eigentum über. Eigene Erfahrung macht selbständig und sicher im Urteil. Viele Erfahrungen verschmelzen im Geiste schließlich zu Gesetzen. Der Schüler wird klar über unendliche Mannigfaltigkeiten, die auf andere verwirrend wirken. Er sieht nicht mehr den einzelnen Fall vor sich, sondern ein Glied einer Kette, da eins durch das andere erklärt und verstanden wird. Aus den soeben angeführten Gründen möge auch der kleine Teil des Ornamentzeichnens, den wir heute noch in der Schule haben, das Zeichnen nach Fliesen und Stoffmustern, nicht zu weit ausgedehnt werden. Jedenfalls aber wähle der Lehrer Formen, deren Inhalt dem Schüler durch den vorausgegangenen Unterricht in Naturzeichnen bereits verständlich sein muß. Gerade diejenigen, welche noch in der alten Methode stecken und in der Änderung der Stoffauswahl den Hauptzug der neuen Methode sehen, sind geneigt, zu viele Fliesen zc. zeichnen zu lassen. Hiervor kann nicht genug gewarnt werden, weil wir sonst wieder in ein mechanisches Vorlagenzeichnen hineinkommen würden. Zwei oder höchstens drei derartige Modelle sind reichlich genug. Will der Lehrer dann aber noch eine kleine Übung im Ornamentzeichnen oder Malen geben, so lasse er die Schüler einen Buchdeckel, ein Kästchen usw. mit einfachem Ornamentenschmuck bedecken, wähle hierzu aber stets solche ornamentale Formen, welche Naturformen entlehnt sind, die der Schüler bereits gezeichnet und verstanden hat.

## 14. Farbenstudien in der freien Natur.

Der Herbst hält seinen Einzug. Mancherlei Formen haben wir von unsern Kindern in der Natur beobachtet und skizzieren oder im Zeichensaale ausführen lassen. Die Lust zu eigenem Sammeln ist durch unsern Frühlingspaziergang angeregt worden. Mit welcher Freude wurden die Blätter, die wir in der Natur beobachtet hatten, von den Kleinen gezeichnet und gemalt. Wie eifrig studierten sie die Farben der Schmetterlinge und Federn! Heute wollen wir zu einem Maler in die Lehre gehen, der eine Palette mit den herrlichsten Farben besitzt. Er soll uns lehren, wie wir ohne Jaghaftigkeit die frischesten Töne unmittelbar nebeneinander setzen dürfen, wenn wir nur gut beobachtet haben, was fein zusammen paßt. Wer könnte uns dies wohl trefflicher lehren als der Herbst. Er soll unser Meister sein, der uns lehrt, welche Farbtöne gut zusammen passen. Nur noch wenige schöne Tage sind uns beschieden, bis der harte Winter sein strenges Regiment übernehmen wird. Einen schönen Herbst-Nachmittag wählen wir für einen Studienausflug. Die Wahl des Weges haben wir recht gut überlegt. Wir machten vorher manchen Weg in die schöne Herbstlandschaft, merkten uns, was wohl am anregendsten auf die Kinder wirken würde, und der Weg, der uns die meisten und lehrreichsten Beispiele zu bieten schien, wurde ausgewählt.

Wiese und Wald werden uns wohl am meisten lehren können. Sie sollen darum eingehend beobachtet werden. Ihr Aussehen wird mit der Erscheinung verglichen, die sie uns boten, als sie noch im Frühlingschmuck prangten. Da werden wir sicher mancherlei lernen! — Starr und unveränderlich sind selbst die herrlichsten Kunstwerke von Menschenhand. Sie zeigen uns stets nur einen Zustand, der wohl mancherlei Anregendes enthalten kann, der bildend auf unsern Geschmack, erziehllich auf unsern Geist wirken wird, wenn wir uns in ihn hineinzuleben verstehen. Aber was sind Kunstwerke gegen die Herrlichkeit der Natur. Gehen wir einige Stunden durch die herrlichste Ausstellung von Kunstwerken, so kehren wir gewöhnlich ermüdet nach Hause zurück. Ein Eindruck schwächt und trübt den andern, daß wir zuletzt kaum noch wissen, was wir gesehen haben. Wie harmonisch und klärend für Sinn und Geist ist dagegen ein Spaziergang, der zum Schauen der herrlichsten Naturbilder anregt! Armer Mensch, der da sagen kann: „Da war ich schon, da kann ich nichts Neues mehr sehen!“ Ihm können wir getrost antworten: „Du wirst überhaupt kaum noch etwas Neues sehen; denn du kannst nicht sehen, weil du es nicht gelernt hast und auch nicht lernen willst!“ Wer sehen gelernt hat, wird dagegen gerade dort, wo er schon oft gewesen ist, immer Neues sehen und sich nie satt sehen können an den ewigen Wundern der Natur. Wird dem Gebildeten nicht auch der Freund, den er seit Jahren kennt und liebt, von Tag zu Tag lieber und interessanter werden, wenn er jederzeit neue Einblicke in seinen Geist tun kann? Wird er sagen können: „Du bist mir langweilig; denn ich kenne dich!“ — Das Bekannte immer eingehender zu studieren, mit den Eigenschaften des eigenen Geistes zu vergleichen, an der Selbsterziehung durch Studium anderer zu arbeiten, das ist ein Kennzeichen des Gebildeten. Der Ungebildete will immer nur Neues, weil sein oberflächliches Wesen ihm nicht gestattet, das Alte zu erforschen. Er kennt weder sich selbst noch seine Freunde, er sieht nur die groben äußerlichkeiten im Geistigen sowohl als in der Natur. Lehre das Volk sehen, und du wirst es erziehen! Sehen ist das Fundament der Bildung! Möchte doch jeder Lehrer selbst sehen können! Wie würde da das Volk auch allmählich sehen lernen, und wie würde sich das Leben für jeden, der es gelernt hat, so inhaltsreich gestalten.

Wir wollen Farben sehen! Wir kennen sie alle. Aber wie du aus den Buchstaben des Alphabets tausende von Worten zusammenfügen kannst, so kannst du auch die Farben deiner Palette zu tausenden der herrlichsten Bilder zusammensetzen. Wie du dich deiner Muttersprache erfreuen kannst, wenn du sie recht verstehst, so wirst du dich der Farben freuen lernen, wenn du begreift, welche unendliche Fülle feinsten Harmonien sich aus wenigen Farbtönen bilden lassen. Aber die unendliche Mannigfaltigkeit erschwert den Überblick. Darum wollen wir einmal aus der reichen Farbenfülle, die uns der Herbst bietet, kleine Farbenschnitte machen und von diesen zu lernen versuchen. Wir wollen keine Bilder malen, sondern wir wollen einmal versuchen, einige Bilder bewußt zu sehen.

Wir stehen vor derselben Wiese, die wir im Frühjahr besuchten. Zwischen das frische Grün des Grases haben sich gelbliche und bräunliche Töne gemischt. Die Primelblüten sind längst weiß geworden, aber seine schaumartige hellblau-violette Blütchen, teils geschlossen, teils geöffnet, gucken neugierig aus dem Grase hervor. Lege einmal Daumen und Zeigefinger zusammen und bilde so mit beiden Händen einen kleinen Rahmen, halte diesen natürlichen Rahmen nicht zu dicht an dein Auge, schließe das linke Auge und schaue mit dem rechten durch den Rahmen. Du erblickst in dem Stückchen Wiese, welches jetzt innerhalb deiner beiden Hände erscheint, ein einfaches und doch wundervolles Bild. Du hast deinen Blick auf ein nur wenige Schritte von dir entfernt liegendes Stückchen Wiese gerichtet. Achlos würden Tausende an diesem Fleckchen vorübergehen, ohne überhaupt etwas zu sehen. Aber du hast schon ein wenig sehen gelernt und siehst jetzt, wie herrlich Formen und Farbtöne sich zu einem fein gestimmten kleinen Bildchen vereinigen. Frisch und aufrecht stehen die Blüten und Knospen der Herbstzeitlose in dem feinen Grün und Gelb der teils aufrechten, teils gekrümmten Grasblättchen. Die helleren und dunkleren Blüten wirken weich in ihren feinen Conschattierungen, und vornehm stehen die feinen blau-violetten Töne zu dem milden Tone der herbstlichen Wiese. Und wie fein steht der bräunliche Grund unseres Bildes, der Boden der herbstlichen Wiese zu der feinen Stimmung von Violett und Grün! Füge diese wenigen Farben in guter, fein beobachteter Abschattierung zu einem kleinen Gemälde zusammen. In seiner vornehmen Einfachheit wird es auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen. Stelle du, o Mädchen, deine Farben in deiner Kleidung so einfach und schön zusammen! Es wird dir und allen, die es sehen, wohlgefallen. Wähle dir einen Teppich mit diesen Farbtönen, und du wirst ihn dir nicht über sehen. Bilden wir denn unsern Geschmack, wenn wir hunderte von Bildchen mechanisch heruntermalen? — Nimmermehr! Einmal bewußt gesehen, bildet unsern Geschmack zehnmal mehr als — wer weiß wie oft — mechanisch abgemalt. Die Stunde, die wir heute zu bewußtem Sehen verwenden, wird darum sicherlich keine verlorene sein, sondern vielleicht mehr auf die Bildung von Auge, Geist und Geschmack einwirken als viele Zeichenstunden, die rein mechanischer Nachahmung dienen.

Ein neues Bild: Wieder stellen wir unsern Rahmen ein, ohne unsern Platz zu verlassen. Die alten Weiden, die uns durch ihre grotesken Formen im Frühjahr bereits fesselten, stehen im Rahmen. (Bl. 6.) Wir stellen den Rahmen bald höher, bald tiefer, einmal mehr nach rechts, darauf etwas nach links und prüfen jedes Mal recht sorgfältig, wann das Bild wohl am besten den kleinen Rahmen ausfüllt. Erst wenn die Formen recht gut im Bilde stehen, wenden wir unsere Aufmerksamkeit der Farbe zu. Wir sehen, daß die Stämme wohl dunkel, aber doch nicht schwarz erscheinen. Ein feiner, blau-violetter Schimmer liegt über dem Dunkel von Stämmen und Ästen. Einige Laubpartien leuchten in heller Nachmittagssonne grünlich und gelblich aus dem klaren Blau des Himmels hervor, während andere tiefe und satte Farbtöne zeigen. Wir vergleichen das Wasser, welches die Wurzeln umspült mit dem Farbtöne der Luft. Wir fangen an, die feinen Unterschiede der Tönung zu begreifen, die uns im ersten Augenblick völlig gleichwertig erschienen. Wir sehen den schönen Gegensatz von Wiesengrün und Wasser. Die Spiegelungen der Böschung des Bächleins sahen wir im ersten Augenblick grün wie die Wiese. Bei genauerer

Beobachtung erkennen wir, daß auch hier ein feiner Unterschied besteht. Die Spiegelung im Wasser hat einen etwas tieferen und wärmeren Ton als das Ufer selbst. So schärft sich unser Auge für die Erkenntnis der feinen Gegensätze. Wir sehen nicht nur, sondern wir verstehen auch, warum dieses kleine einfache Bildchen so wunderbar fein und harmonisch wirkt. Werden wir im Zeichensaale oder zu Hause einmal versuchen aus dem Gedächtnis wiederzugeben, was wir hier bewußt sahen, indem wir die Gegensätze und Harmonieen aufmerksam studierten, so werden wir Arbeiten erhalten, die sicherlich viel befriedigender ausfallen, als wenn wir unsere Studien direkt vor der Natur gemacht hätten. Während uns vor der Natur die Einzelheiten ablenken würden, sind wir jetzt viel eher befähigt, das Stück Natur als Ganzes zu fassen und wiederzugeben: Die Frucht des richtigen Gedächtniszeichnens, welches auf guter Beobachtung beruht.

Noch ein drittes Herbstbild wollen wir betrachten. Wir befinden uns in der Nähe des Waldsaumes und halten Umschau nach einem recht einfachen und klaren Bilde. Kinder möchten am liebsten den ganzen Wald darstellen. Wir machen sie darauf aufmerksam, daß ein kleines Stückchen bisweilen viel bessere Wirkung hat, als ein in seiner Mannigfaltigkeit schwer zu erfassendes Ganzes. Ein schöner Baum, dessen Krone im prächtigsten Herbstlaub erstrahlt, fesselt unsern Blick. Trotz der verschiedenen Farben, die vom Grün zum Gelb und Rotbraun gehen, herrscht in der Laubmasse vollste Harmonie. Wie schön stehen die in der Hauptsache gelblichen Töne zur blauen Luft und wie duftig schimmern hinter und neben der Baumkrone die fernen Baumkronen. Wieder sind es nur wenige Farbtöne, welche die Gesamtwirkung des Bildes ausmachen. Sollten wir dies Wenige nicht besser beobachten können, als wenn wir mit weit geöffneten Augen durch die Natur laufen und alles sehen und eigentlich doch nichts sehen? — Machen wir unsere Kinder durch Erziehung zur Einfachheit fähig, ihre Aufmerksamkeit auf kleine, in sich abgeschlossene Motive zu lenken, so haben wir für unsere Zeichenübungen einen guten Grund gelegt. Sie werden nicht nur gut, sondern auch mit Geschmack zeichnen und malen lernen, und ihr guter Geschmack wird sich bereits in richtiger Wahl des Motives zeigen.

Im Winter machen wir sie auf die verschiedenartige Färbung des Schnees aufmerksam, lehren sie beobachten, daß er durchaus nicht die Farbe hat, die wir ihm auf Grund unseres Wissens geben würden. Gelbe, blaue und violette Töne werden beobachtet. Vom Fenster des Zeichensaales aus können wir bisweilen schon derartige Beobachtungen machen. Auch werden die Kinder schon gern allein beobachten, wenn wir sie nur recht energisch darauf aufmerksam machen, wie nötig gerade das Beobachten ist. Sonnenauf- und Untergang, Sturm, Gewitter und andere Naturerscheinungen zwingen ja geradezu zur Beobachtung.

Aber auch kleine, oft unscheinbare Dinge werden uns bei sorgfältiger Beobachtung mancherlei lehren. Was die Schüler zu Beginn des Unterrichts überhaupt nicht sahen, weil sie es für selbstverständlich oder unbedeutend hielten, werden sie bewundern, wenn ihr Blick für Form und Farbe geschärft ist. Durch häufigeres Beobachten der Farben werden sie auch die Erkenntnis gewinnen, daß Farbe nicht etwas unbedingt feststehendes ist, sondern sich durch Beziehung zu benachbarten Tönen häufig so völlig ändert, daß wir sie zu der Farbe, die wir an dem Dinge zu finden erwarteten, überhaupt nicht mehr in Beziehung bringen können. Sie hat gleichsam ein neues Kleid angezogen. Die Beobachtung der starken Änderung der Farbtöne je nach Beleuchtung oder Umgebung wird aber auch vorsichtig bei der Wahl der Farbe machen, wenn die Malübungen beginnen. Kinder, welche derartige Übungen im Farbensehen gemacht haben, werden später auch beim Malen die nötigen Mischübungen machen und sich nicht mit ungefähren richtigen Tönen begnügen. Die wenigen Stunden, welche wir der Beobachtung der Farben widmeten, werden reichste Frucht tragen. Jede theoretische Belehrung über Farbenharmonie und Mischung halte ich für überflüssig oder sogar schädlich. Praktische Übungen dagegen erfrischen, wecken das Interesse für die Farbe und erziehen zur Sorgfalt ohne ängstlich zu machen, was die Folge jeder theoretischen Farbenlehre sein würde.

## Sonstige Farbenstudien.

### Sonstige Farbenstudien.

Achtet aber nicht nur auf die Farbe in der Natur, seht auch die Farben in guten Bildern an, beachtet die Farbenzusammenstellung in schönen Frauenkleidern, die Farben in Zimmereinrichtungen, die gut zusammengestellt sind. Geht nicht achtlos an Bucheinbänden vorüber, kurz, seht und achtet auf Farbenzusammenstellungen, wo sie sich auch bieten und überlegt hin und wieder, ob ihr die Zusammenstellungen ebenso gewählt hättet, oder ob eine andere Anordnung schöner gewesen wäre.

Malt ihr aber selbst, so seht nie auf die eine Farbe, welche ihr gerade mischt, sondern prüft in eurem Bilde stets den Zusammenhang zwischen sämtlichen Farbtönen!